

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 42.

Dienstag, den 19. Februar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltenen Kopfzeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Stadtanlagen fällig!

Die Krisis in Frankreich.

Mit dem plötzlichen Sturze des Ministeriums Floquet ist in den Geschicken Frankreichs ein neuer kritischer Wendepunkt eingetreten und nach der ganzen politischen Situation jenseits der Vogesen möchte man das Ereignis als den „Anfang vom Ende“, dem Ende der französischen Republik, charakterisieren, denn die Thatsache, daß das Kabinett Floquet einem vereinigten Ansturm der Monarchisten und gemäßigteren Republikaner oder Opportunisten in einer äußerlichen Formfrage erlag, läßt aufs neue das Grundübel, an welchem das heutige Staatswesen in Frankreich krankt, klar erkennen. Die radikalen, wie die gemäßigten Republikaner ringen danach, um jeden Preis das Staatsruder in die Hand zu bekommen und um dieses Ziel zu erreichen, scheut sich keine der republikanischen Parteien, ein Augenblicksbündnis mit den natürlichen Feinden der Republik, den Monarchisten, einzugehen. So wurde das vorige französische Kabinett, das in seiner Mehrheit opportunistisch gefärbte Ministerium Tirard, im März des vorigen Jahres durch eine eigens hierzu geschlossene Allianz zwischen den Monarchisten und den Radikalen gestürzt und die letzteren kamen infolgedessen durch das Ministerium Floquet ans Ruder. Jetzt, nach elf Monaten, haben die Opportunisten ihre Nebanche genommen und das radikale Ministerium mit Hilfe der Monarchisten zum Rücktritt gezwungen und der Umstand, daß Herr Floquet sofort die Beratung des Verfassungsrevisionsentwurfes, mit dessen sich gegen den Senat richtenden Tendenz viele der gemäßigten Republikaner nicht einverstanden sind, vorgenommen wissen wollte, bot den Opportunisten die erwünschte Handhabe zu ihrem Vorgehen.

Aber was soll nun werden? Es ist doch durch die Verhältnisse klar erwiesen, daß sich weder ein radikales, noch ein gemäßigtes Ministerium auf die Dauer in Frankreich halten kann, der Haß, mit welchem sich die republikanischen Parteien entgegenstellen und die totale Unzuverlässigkeit der jetzigen Deputiertenkammer lassen an eine Stabilität der Regierung nicht denken. In dieser Not ist denn in den leitenden Pariser Kreisen wieder der Gedanke an ein Geschäftsministerium aufgetaucht, welches ohne bestimmte Parteifärbung die Leitung der politischen Geschäfte wenigstens bis zu den im kommenden Herbst bevorstehenden allgemeinen Wahlen führen könnte und ein solches empfiehlt auch der „Temps“, das Organ Carnots, hierbei hervorhebend, daß ein Geschäftsministerium sich lediglich der Ausführung der bestehenden Gesetze, der Entwicklung der nationalen Arbeit und dem Schutze der öffentlichen Ordnung zu widmen habe. Präsident Carnot soll nach dieser Richtung bereits Verhandlungen mit hervorragenden Persönlichkeiten unter den Republikanern angeknüpft haben, andererseits heißt es freilich, daß vielleicht wieder ein radikales Kabinett unter dem bisherigen Kammerpräsidenten Méline gebildet werde und noch andere Meldungen stellen ein opportunistisches Ministerium unter Tirard oder Rouvier in Aussicht. All diese Nachrichten lassen indessen den politischen Wirrwarr in Frankreich nur auf's neue hervortreten und letzterer, wie die sich in der boulangistischen Bewegung kundgebende wachsende Unzufriedenheit weiter Bevölkerungskreise in Frankreich mit den Verhältnissen im Lande stellen dem neuen französischen Kabinett, müge es heißen, wie es wolle, nur eine kurze Lebensdauer in Aussicht. Da ist es denn begreiflich, daß sich die Blide aller Unzufriedenen mehr wie je auf den „kommenden Mann“ der Franzosen, auf Boulanger, richten und der Ex-General hat sich in rascher Würdigung der infolge des Sturzes Floquets geschaffenen

neuen Lage auch bereit, sich durch ein bombastisches Manifest wieder in Empfehlung zu bringen. Die rückwärtslose Sprache des Manifestes, das an seinem Schlusse kategorisch die Auflösung der Deputiertenkammer fordert, läßt erkennen, daß Boulanger jeden Augenblick bereit ist, das Lotengraberamt bei der dritten französischen Republik zu übernehmen und vielleicht hält er nunmehr die Zeit für gekommen, sich aus dem Manne der Ionen-Phraze in den Mann der That zu verwandeln. Sicher ist, daß Boulanger, obgleich das Häuflein seiner parlamentarischen Anhänger noch nicht zwei Duzend Köpfe zählt, auf alle jene Elemente darfs, die es lieben, im trüben Wasser zu fischen, und zudem schon jetzt die Mehrheit der Franzosen auf seiner Seite weiß. Der Boden zu dem erwarteten Staatsstreich Boulangers erscheint demnach nahezu geebnet!

Tagesereignisse.

Lichtenstein, 18. Februar. Gestern nachmittag eröffnete der hiesige Geselligkeitsklub im Saale des goldenen Helm seine 5. allgemeine Geselligkeitsfeier. Dieselbe war von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern recht gut besucht. Ausgestellt sind im ganzen ca. 140 Paar Tauben, 40 Stämme Hühner, div. Stämme Gänse und Enten. Das Arrangement ist sehr gut getroffen und bietet dem Beschauer volle Uebersicht. Trotz der Ungunst der Witterung fand man gestern bereits einen regen Besuch, der durch die musikalischen Darbietungen unserer Stadtkapelle angenehm gefesselt wurde.

In mehreren mit D (es ist der Abg. Degehacauer) unterzeichneten Artikeln der „Deutschen Arbeiter-Ztg.“ wird die Frage erörtert: „Wie behandelst ein vernünftiger Arbeitgeber seine sozialdemokratischen Arbeiter? Es heißt darin: Die Bekämpfung der sozialdemokratischen Lehre und ihrer Führer liegt auf einem Gebiet, auf dem der Kriegszustand seitens des Staats, der Gesellschaft und der Wissenschaft fortdauert. Der Arbeitgeber hat es dagegen mit den Einzelpersönlichkeiten sozialdemokratischen Glaubensbekenntnisses zu thun; sie für eine richtigere Würdigung der bestehenden Gesellschaftsordnung empfänglich zu machen, ist seine Aufgabe. Für Erfüllung dieser Aufgabe ist die Taktik vielleicht noch von größerer Wichtigkeit als der Inhalt der Maßregeln. Der Arbeitgeber muß zunächst alles Auffällige, Außergewöhnliche, auf eine Aussonderung und direkte Bekämpfung oder Befehrung des sozialdemokratischen Teils seiner Arbeiter Bezügliche vermeiden. Er muß in erster Linie jeden Unterschied, wie des religiösen und politischen, so auch des sozialen Glaubensbekenntnisses seiner Arbeiter vollständig ignorieren. Daß er keine Heizer und Stänker unter seinen Arbeitern duldet — solche gab es auch schon, ehe man etwas von Sozialdemokraten wußte — ist eine Sache für sich. Allein dem Arbeiter, der seine Schuldigkeit thut, darf niemals gegründete Veranlassung zu dem Glauben gegeben werden, daß man ihn bloß seiner Ansichten und Meinungen halber gegen andere, die in gleichem Grade ihre Schuldigkeit thun, bevorzugt oder zurücksetzt, sei es in der persönlichen Begegnung, sei es in der Lohnhöhe, in der Annahme und Entlassung des Arbeiters oder in sonstigen Beziehungen. Wie häufig findet es sich, daß gerade die ausgezeichnetsten Arbeiter, die Anlagen zum Denken und Forschen haben, zum sozialdemokratischen Glaubensbekenntnis schwören. Gewiß bilden die Sozialdemokraten in der Regel den misvergnügtesten Teil der Arbeiterschaft; das hat der Einfluß ihrer Führer allerdings zu Wege gebracht. Allein sie übertragen deswegen den von letzteren gepredigten Haß gegen Kapital und Gesellschaft noch lange nicht ohne weiteres auf die

Person des einzelnen Arbeitgebers. Sind sie auch mißtrauischer, zurückhaltender, so bleiben sie doch auf die Dauer keinesweges unempfindlich und verschlossen gegen Wohlwollen und Gerechtigkeit. Die Stärkung der Anhänglichkeit und des Vertrauens zum Arbeitgeber entzieht vorzugsweise der Sozialdemokratie ihren Boden im Arbeitsverhältnis. Die Opferwilligkeit des Arbeitgebers, seiner oder seiner Stellvertreter persönliche Teilnahme an den Schicksalen der Arbeiter und ihrer Familien, Einrichtungen der verschiedensten Art für ihr materielles Wohl und ihre Fortbildung, für Invaliden-, Witwen- und Waisenversorgung und was sonst in das Gebiet der humanitären Fürsorge fällt, alles dies wird schließlich auch beim sozialdemokratischen Arbeiter, wenn auch vielleicht zögernder und zurückhaltender, Anerkennung finden. Den Ausschlag aber giebt das Verhalten des Arbeitgebers, in allen über das Arbeitsverhältnis, in welchem unbedingte Disziplin herrschen muß, hinausgehende Beziehungen vom Menschen zum Menschen. Der Arbeitgeber verzieht sich nichts, wenn er Arbeiterauschüsse oder Aeltesten-Kollegien bildet und die Arbeitervertreter bei Fabrikordnungen, Unfallverhütungsvorschriften, Fragen des Arbeiterschutzes, der Arbeitszeit, der Ueberstunden und dergleichen zu Rate zieht, wenn er sie an der Verwaltung aller zu Gunsten der Arbeiter getroffenen und an der Beratung für die noch zu treffenden Einrichtungen (Hilfskassen, Konsumvereine, Sparkassen, Speiseanstalten, Kleinkinder- oder Fortbildungsschulen u. s. w.) nicht bloß teilnehmen läßt, sondern ihnen dabei volle Selbstbestimmung, oder doch überwiegenden Einfluß einräumt. Die Fälle, daß sozialdemokratische Arbeiter dieses Vertrauen mißbrauchen, werden sich als Ausnahmen erweisen; wir brauchen nur auf die durchweg friedlichen Verhandlungen in den Kranken- und Hilfskassenvorständen hinzuweisen, in denen doch so viele Sozialdemokraten sitzen. Wichtiger aber noch als alles dieses, und insbesondere vom größten Einfluß auf die Stimmung der sozialdemokratischen Arbeiter, ist die Achtung ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Selbständigkeit. Zweierlei insbesondere soll der Arbeitgeber nicht antasten: Die Koalitions- und die Wahlfreiheit des Arbeiters.

Zur Weltausstellung wird eine Festgabe dargeboten: die Porträts unseres erlauchten Königspaares, welches in weißem Atlas, auf schwarzem Untergrund liegend, gepreßt sind. Die Porträts haben Promenadenformat und sind zum Stellen eingerichtet. Die Buch- und Kunsthandlung von Ernst Engelmann, Dresden, Waisenhausstraße 18, hat Exemplare davon zum Verkauf und Ansicht im Schaufenster ausgestellt. Dieselben werden einen ebenso schönen als wohlfeilen Schmuck jedes Zimmers wie öffentlichen Raumes bilden.

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Sängerbundes hat an den Niederösterreichischen Sängerbund in Wien folgende Zuschrift gerichtet: „Liebe Sangesgenossen! Das schwere Leid, welches mit seinem Kaiserhause alle Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie betroffen hat, legt uns namens des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes, namens der Sängerbüder im Deutschen Reich die Pflicht auf, unseren Sangesgenossen in Oesterreich-Ungarn das herzlichste, tiefgefühlteste Beileid kundzugeben. Ein harter Schlag hat unsere Freunde und Bundesgenossen wie ein Blitz aus heiterem Himmel niedergeworfen, er wird so rasch nicht verwunden werden. Nehmt von uns die Versicherung, daß wir mit Euch trauern und klagen, daß wir mit Euch den unvermuteten, allzu frühen Hingang des



Verlosung.

stein.

nd.

en.

res,

altung,

ausschid.

Brücke.

fest

orbriger.

Gallberg.

nachm. 4 Uhr an

sif,

h. Nötzold.

stift b. Metz

nd. Gaben ein-

jun. M. 1.50

bauer " 1.—

ndt " 2.—

ndt " 2.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

ndt " 1.—

SLUB

Wir führen Wissen.

hochgefinnten deutschen Fürstenlobes innig bedauern, auf dessen Leben so große Hoffnungen gesetzt worden sind. Wir bitten Euch, von dieser Beileidskundgebung auch die übrigen Bundesglieder in Oesterreich-Ungarn zu verständigen."

Am 26. März 1889 werden hundert Jahre verflossen sein, seit der verdienstvolle Fabeldichter Wilhelm Hey das Licht der Welt erblickte. Allerorten regt es sich, besonders in der deutschen Lehrerschaft, das Gedächtnis des Kinderfreundes zu feiern, der ein so klares Verständnis von der Tiefe der Kinderseele besaß und durch seine einfachen und doch so unübertrefflichen Fabeldichtungen tausende unserer Kleinen und jung gebliebenen Alten erquicht und begeistert hat und erquicken und begeistern wird.

Das Flugblatt „An alle Maurer Deutschlands!“, beginnend: „Liebe Kameraden! Werte Genossen im Kampfe für die Rechte der Arbeiter“, Verlag von Heinrich Fiedler in Berlin, Druck von A. Vogel & Co. in Braunschweig, ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.

Wie mitgeteilt wird, bezieht sich die in den Blättern enthaltene und auch von uns gebrachte Notiz, daß Verträge stempelpflichtig seien, auf das Königreich Preußen. In Sachsen unterliegen Lehrverträge der Stempelpflicht nicht.

Wie einst die ersten Aulstern an den Kurfürstlichen Hof zu Dresden gelangten, lassen sich wohl die wenigsten von denen träumen, die jetzt Zeuge davon sind, wie solche heutzutage auf jedem Fußball zu tausenden serviert werden. Im Jahre des Heils 1555 schreibt einer von den Gesandten, mit welchem Kurfürst August den durch den Religionsfrieden so berühmt gewordenen Augsburger Reichstag besandte, folgendes u. a.: „dem Herrn Baumgärtner seien aus Venedig „Ostern“ zugegangen; eine Partie davon habe er dem Kurfürsten geschickt; sie seien nicht anders zu genießen, als daß man sie über Kohn (Kohlen) auf einen Kofst lege, bis sie sich was aufstun, und daß man danach ein wenig Butter und Pfeffer daran thue und einen guten starken Wein darauf trinke.“ Ob man die bei damaligen Transportverhältnissen jedenfalls nicht mehr ganz frischen „Ostern“ nach ihrer Ankunft in Dresden nicht besser gleich in die Elbe geworfen hätte, das zu entscheiden wollen wir der betreffenden Abteilung der Wohlfahrtspolizei überlassen.

Die offizielle Festschrift zur Jahrsausstellung ist soeben erschienen und präsentiert sich als eine besondere, sehr reich ausgestattete Extra-Kummer der bekannten Fachschrift „Das Stahlrad“. Herr Theophil Weber, der Herausgeber der Schrift, hat sichtlich weder Mühe noch Geld gespart, um mehr wie gutes zu leisten, und ist es nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß in dieser Publikation ein guter Teil der ganzen Entwicklungsgeschichte des gesamten Radfahrens niedergelegt ist. Auf 63 Großfolio-Seiten werden wir in Schrift und Bild mit allen Vorkommnissen von der Zeit der Erfindung des Fahrrades durch Herrn v. Drais (ums Jahr 1820) bis auf unsere Tage, in denen Thomas Stevens mit dem Zweirad eine Reise um die Welt macht, bekannt gemacht. Die Porträts aller bedeutenden Radfahrer, darunter aus Leipzig die Herren Robert Voigt, Arthur Marner, Hermann Wilhelm und Oskar Reinhold, finden wir in guten Reproduktionen und daneben die Väter der kommenden Ausstellung, nämlich die Herren G. Adolf Simon, Robert Höfer und den Herausgeber Th. Weber. Sehr gut getroffen sind auch die Herren Direktor Berthold und Direktions-Sekretär Wehnert vom Krystallpalast,

die sich um das Zustandekommen der Ausstellung sehr verdient machten und denen der Dank der beteiligten Industriekreise gebührt. Ein Herr L. V., unseres Wissens Arzt, brüht eine Lauge für das Radfahren vom gesunden Standpunkte; übrigens ein Artikel, dessen Lektüre wir unseren Jugenderziehern besonders empfehlen können. Es würde zu weit führen, auf weitere Einzelheiten einzugehen, weshalb wir uns mit dieser Empfehlung begnügen und nur noch bemerken, daß die Festschrift (Verlag von L. Weber) in allen Buchhandlungen zum Preise von 1 Mark zu haben ist.

Dresden. Die Ausstellung für Gas- und Kofeverbrauchsgegenstände wurde am Freitag von der hiesigen Schlosserinnung besucht. Die Führung geschah teils durch Herrn Betriebsdirektor Haffe, teils durch Herrn Ingenieur Hahn. Nächsten Dienstag vormittags von 10—12 Uhr werden durch den Koch des Restaurants Weihenstephan wiederum Vorführungen im Kochen und Braten stattfinden. Da der Besuch bei den letzten derartigen Vorführungen ein so lebhafter war, daß es wohl vielen Besuchern nicht möglich gewesen sein wird, denselben mit Aufmerksamkeit folgen zu können, so wird diesmal durch Befreiung mehrerer Ausstellungstische während der Dauer der Vorführungen dem Raumbedürfnis möglichst Rechnung getragen werden. Mittwoch Nachmittag von 5—7 Uhr werden Plattvorführungen stattfinden, wozu Herr v. Biela, Inhaber einer Dampfwasch- und Plattanstalt, König-Johannstraße 10 und Papiermühlengasse 8, eine Plätterin zur Verfügung stellen wird.

Glauchau. Die Tagesordnung für die am Mittwoch, den 20. d. M. nachmittags 3 Uhr im Verhandlungsloale der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft stattfindende 2. diesjährige öffentliche Bezirksauswahlsitzung ist auf folgende 15 Nummern festgesetzt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Die Bezirksanstalt betr. 3. Dispensationsgesuche in Diömembrations-Sachen a) des p. Kramer u. Gen. in Rensse, b) des p. Kunz in Wildenfels. 4. Gesuch des Vorstands des Vereins für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen um Fortgewährung der Beihilfe für die Schneckenröhre Kolonie. 5. Verordnungen, den Kursgewinn beim Verkauf von Wertpapieren des Bezirksvermögens betr. 6. Des Popp in Müßen St. Niklas Schankkonzeptionsgesuch. 7. Vorschlag zur Wahl eines Vertrauensmannes zum Ausschuss für die Aufstellung der Geschworenen- und Schöffensliste. 8. Besitzveränderungsabgaben-Regulativ für Remse. 9. Des p. Reinhold in Ernstthal Gesuch um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen. 10. Des p. Wintler in Grünfeld Schank-Romestionsgesuch — Anbau. 11. Des p. Lohse in Reinholdshain Schank-Konzeptionsgesuch. 12. Pohlers in Grumbach Schank-Konzeptionsgesuch. 13. Bezirksauswahlsplan auf 1889. 14. Tagesordnung für den nächsten Bezirkstag. 15. Die Bezirks-Kassen-Rechnung für das Jahr 1888.

In Waldheim ist man ausstellungsmüde geworden. Die für dieses Jahr geplante Gewerbeausstellung kann nicht stattfinden, da sich von 270 Interessenten nur 40 beteiligen wollten. Der Ausschuss hat sich aufgelöst.

Leubsdorf, 14. Februar. Der schon so oft und ernstlich gerügten Unsitte, Kinder einzuschließen, ist abermals ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Die in der Nähe der hiesigen Haltestelle wohnende Ehefrau St. trug ihrem Manne das Mittagessen zu und sperrte während ihrer Abwesenheit ihre 3 Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$, 3 und 5 Jahren in die Wohnstube. Beim Nachhausekommen fand die er-

schreckte Mutter die ganze Stube voll Rauch und Qualm und die Kinder leblos am Boden liegend. Wohl kamen in der frischen Luft die beiden älteren wieder zu sich, das jüngste aber hatte sein Leben bereits ausgehaucht, bevor Hilfe kam.

Die Erbschaft der Kaiserin Friedrich aus der Hinterlassenschaft der Herzogin von Galliera dürfte, wie das Wiener Extrablatt sich aus Paris telegraphieren ließ, nachdem man sie anfänglich nur auf 5 Mill. Franc geschätzt hatte, nach den bisherigen Ergebnissen der Liquidation 10 Millionen übersteigen. Die Angelegenheit wird durch die deutsche Botschaft geführt.

Aus Rom erfährt man durch ein Privat-Telegramm folgendes: Der Vatikan ist noch immer bemüht, Kapital aus den letzten Straßentravallen zu schlagen. Die Fraktion der Intransigenten drängte den Papst, den ausländischen Mächten infolge der Krawalle mit der Abreise von Rom zu drohen. Allein der Papst verbat sich rundweg jede Aeußerung in dieser Hinsicht, er will vom Verlassen Roms absolut nichts wissen. Dagegen sind den ausländischen Bischöfen, so auch denen Deutschlands, Weisungen zugegangen, die sie an die Notwendigkeit einer eifrigen Propaganda für die Rechte des Papsttums, sowie der Bekämpfung aller destruktiven Tendenzen, besonders der Freimaurerei erinnern. Der Papst denkt in künftigen Allokutionen und Encykliken jede Anspielung auf die römische Frage thunlichst zu vermeiden, dieselbe vielmehr den Bischöfen des Auslandes fortwährend insgeheim ans Herz zu legen. Der Papst drückte neulich auch wiederholt den sehnsüchtigen Wunsch aus, den Jesuitenorden, mit welchem ihn jetzt die intimsten Bande verknüpfen, und dessen Erziehungsanstalten in Deutschland wiederhergestellt zu sehen. Wie es scheint, ist aber aus Berlin eine direkt abweisende Antwort eingelaufen; wie mein bestinformierter Gewährsmann verfidert, ist das Befinden des Papstes neuerdings relativ vorzüglich; der Papst ist jetzt weit weniger nervös, als früher. Trotzdem hat er vielfach Ohnmachtsanfälle, seine Nahrung ist fast ausschließlich flüssig, und trotz seines relativen Wohlbefindens waltet eine große Altersschwäche ob, welche eine plötzliche Katastrophe nicht ausschließt.

Bermischtes.

Das Schlachten der Fische. In Holland herrscht die Sitte, daß man die Fische nicht zu Tode quält und langsam absterben läßt, sondern daß man sie schlachtet und dadurch nicht allein einen Akt der Humanität ausübt, sondern auch die Fleischpreise gesund und ihrem Werte angemessen zu erhalten versteht. Man giebt dort jedem Fische hinter dem Kopfe mit einem recht scharfen Messer einen einzigen tiefen Schnitt, der das Gehirn vom Rückenmark trennt und den Fisch sofort tötet. Hierdurch wird das langsame qualvolle Absterben verhindert, welches den Fisch notwendig zu einer geringwertigen, ja oft schädlichen Nahrung macht, und wird jene große Vorzüglichkeit erreicht, welche nach einstimmigem Urteil die zubereiteten Fische in Holland stets haben. Das Fleisch ist dort durch das Schlachten viel fester, der Geschmack viel besser, die Haltbarkeit eine erhöhte und die Speise viel gesünder. Nach dem Schlachten pflegt man den Fisch mit mehreren Querschnitten zu versehen, die das Fleisch weit aufklaffen machen und so ein Zeichen der erfolgten Schlachtung geben. Wider sein Verschulden zu seiner eigenen Hochzeit zu spät zu kommen, begegnete einem in Berlin in der Friedrichstraße wohnenden Schneidermeister,

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Herr von Ludwig wurde mir übergeben, nachdem er Monate lang an einer Gehirnentzündung, die ihn durchaus der Besinnung beraubte, krank gelegen hatte“, berichtete er kurzweg. „Jede Erinnerung an vergangene Zeiten, d. h. an Begebenheiten und Verhältnisse, die vor jenem Zeitpunkt passiert und gewesen sind, scheint in seinem Gedächtnis erloschen zu sein.“

Alice überließ es kalt. Es war nicht die Vorstellung von der geistigen Verlorenheit Ludwig von Erlenburgs, was sie schaudern ließ, es war der Gedanke, daß er, an dessen statt der Name von Waldheim zwanzig Jahre lang auf Wallersbrunn dominiert hatte, unter der Knechtschaft eines Irrenarztes, wie der Direktor von St. Salvatore es war, für sie duldete, daß er der Herrschaft dieses Dr. Rimoli willenlos anvertraut war.

Eine Pause kam.

„Wenn es nicht möglich ist, über die Verhältnisse des in Frage stehenden Patienten etwas zu erfahren, würde ich die Sache auf sich beruhen lassen“, sagte Alice plötzlich. — Sie wußte selbst nicht, woher ihr diese Eingebung kam.

Des Direktors Blick funkelte sie an.

„Sie würden überhaupt die Angelegenheit nicht mehr berühren?“ forschte er eifrig.

„Es ist meine Pflicht, nachdem ich die Ueberzeugung habe, daß Herr von Ludwig Ihnen durch

meinen Vater anvertraut wurde, das laufende Halbjahr zu bezahlen.“

„Und weiter?“

„Für weitere Bestimmungen steht mir heute nicht die Verfügung zu. Da überhaupt das halbe Jahr erst in drei Monaten verlaufen ist, wird es nicht nötig sein, sich heute zu entschließen. — Würden Sie gestatten, den Patienten zu sehen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Nein“, erwiderte Carlo Alfonso bestimmt.

„Herr von Ludwig befindet sich in einem Zustande, der nach meinem Gutachten für Besiten nicht annehmbar ist.“

Alice schwieg. Wenn sie auch in diesem Augenblick den Worten des Direktors zum ersten male nicht Glauben schenkte, was sollte sie erwidern? Sie blickte vor sich, plötzlich aber hob sie das Auge und ließ es auf Carlo Alfonso ruhen.

„Wenn Sie mir die Quittung anvertrauen wollen, werde ich Ihnen die Gebühren für dieses Halbjahr morgen in der Frühe zugehen lassen“, meinte sie langsam.

Ein spöttischer Zug glitt über des Direktors Gesicht.

„Sie werden mir die Ehre gestatten, Ihnen einen Boten zu senden“, erwiderte er glattweg.

„Wo?“

„Ich wohne im Prinzen von Bayern.“

Dr. Rimoli machte sich die Notiz.

„Sie sind allein hier?“ fragte er plötzlich.

Alice erglühte.

„Nur für den Augenblick.“ —

„So ist es genügend, nach Fräulein von Waldheim zu fragen“, vollendete Dr. Rimoli.

Alice erhob sich.

„Also wäre die Angelegenheit vor der Hand erledigt“, meinte der Direktor.

„Erledigt nicht“, erwiderte Alice in festem Tone.

„Es handelt sich darum, unter welchem Verhältnis der Patient für die Folge in Ihrer Behandlung bleiben wird. Sie sagen, daß er unheilbar ist.“

„Nach den bisherigen Erfahrungen sicher.“

Alice sah vor sich. Sie zögerte ein paar Sekunden, dann nahm sie ihre Zuflucht zu den üblichen Redensarten, welche die Etiquette geläufig macht, und empfahl sich dem Direktor, der sich jedoch seinerseits die Artigkeit, Fräulein von Waldheim durch den Park zu geleiten, nicht nehmen ließ.

Es war eine peinliche Stimmung, die sich des einen wie des anderen Teiles bemächtigt hatte. Alice, obgleich sie nicht viel Hoffnung auf ein Zusammentreffen mit dem Direktor des Irrenhauses, welches Ludwig von Erlenburg beherbergte, gebaut hatte, fühlte sich niedergedrückt durch die totale Erfolglosigkeit, welche ihr Besuch in St. Salvatore anscheinend aufwies, während Dr. Rimoli, der seinerseits gewöhnt hatte, die Situation der jungen Dame gegenüber vollständig zu beherrschen, mit dem Ausgang der Unterredung durchaus nicht zufriedengestellt war. Beide fühlten, daß ein begütigendes Wort hier nicht nur wünschenswert, sondern für die folgerechte Erläuterung der Angelegenheit sogar am Platze war.

„Unsere Anlagen sind so prächtig, wie beinahe in keinem ähnlichen Asyl der Welt“, bemerkte daher

Er hatte lassen, und Sonntag zu benach nach Hirsle morgen zu Schreden Schemann Freitag ab sprechen, a Die zahlre festes gel rückföhren in Thräne an der Klü im Reifelo am Sonn aber der g gelieben. nicht mögl eingekneht nächsten E

Un verführt die weiligen P einer berse gewöhnlich verfaßten dienstleit e Zu Starn die Post Cordula R Rambaldi war der e welcher de zu einem b — Drastr in ein in Schlesr Postamt und dessen des Abfend schmeichelb Dienst bei — Bei die Aufschrift während m Eine Baue ron stehen benutzte sie über besser mochte, et ihrem Sof Zeugnis a malte Bri Wortlaut: föste Ester Krieg. — Nittmeister De Jung he kann d

* Auf Sprachen, als tausend nahezu jen alter beträ kerung stie Unter 1000 100 und mehr als von sterben

Dr. Rimogend neben schritten u „Und die so rett unermeßlic Der „Ich über ihre hat. Sie der Schme felten vor, dung, als

„So“ „Rid“ „Mar“

Qualen i meinte Ali

„Das“ „entbehren.“

„Wir“ „haft.“ „S nicht? leg wenn sie d Ein li Gesicht, g quädiges f samkeiten l aller geiste sehr harm maßregeln von Lobfu und niema

voll Rauch und
in Boden legend.
die beiden älteren
hatte sein Leben

n.
Friedrich aus der
a Galliera dürfte,
Paris telegra-
änglich nur auf 5
en bisherigen Er-
tionen übersteigen.
deutsche Botschaft

urch ein Privat-
n ist noch immer
Strafenkravallen
sfigenten drängte
chten infolge der
om zu drohen.
jede Neuerung
lassen übersteigen.
den ausländischen
nds, Weisungen
igkeit einer eifrigen
apstums, sowie
Tendenzen, be-
Der Papst ge-
Encycliken jede
thunlichst zu ver-
des Auslandes
zu legen. Der
den schnellsten
mit welchem ihn
und dessen Er-
berhergestellt zu
aus Berlin eine
ufen; wie mein
sichert, ist das
lativ vorzüglich;
ods, als früher.
tsanfalle, seine
und trotz seines
große Alters-
katastrophe nicht

In Holland
he nicht zu Tode
ondern daß man
in einen Akt der
die Fleischspeise
zu erhalten ver-
unter dem Kopfe
in einzigen tiefen
fenmark trennt
wird das
indert, welches
wertigen, ja oft
ird jene große
instimmigem Ur-
and stets haben.
achten viel fester,
keit eine erhöhte
dem Schlachten
n Querschnitten
afflaffen machen
hlachtung geben.
eigenen Hoch-
inem in Berlin
Schneidermeister.

lein von Wald-
noli.

vor der Hand
e in festem Tone.
dem Verhältnis
rer Behandlung
theilbar ist."
gen sicher."
ein paar Se-
zu den üblichen
geläufig macht,
ich jedoch seiner-
Waldheim durch
ließ.
g, die sich des
mächtig hatte.
g auf ein Ju-
s Irrenhauses,
erberte, gebaut
die totale Er-
St. Salvatore
noli, der seiner-
er jungen Dame
mit dem Aus-
zufriedenstellt
ütigendes Wort
n für die Folge-
eit sogar am
ig, wie beinahe
bemerkte daher

Er hatte sich am vorigen Freitag standesamtlich trauen lassen, und das Hochzeitsfest war auf den nächsten Sonntag angesetzt worden. Ohne seine junge Frau zu benachrichtigen, trat er eine wichtige Geschäftsreise nach Hirschberg an, von welcher er am Sonntag morgen zurückkehren gedachte. Wer beschreibe nun den Schrecken der Frau und ihrer Angehörigen, als der Ehemann nicht erschien, und man erfuhr, daß er am Freitag abend abgereist sei, allerdings mit dem Versprechen, am Sonntag früh wieder in Berlin zu sein. Die zahlreichen Gäste, welche zur Feier des Hochzeitsfestes geladen waren, mußten wieder nach Hause zurückkehren, und nur wenige Verwandte blieben bei der in Thränen schwimmenden Frau, als plötzlich heftig an der Klingel gerissen wurde, und der Verschwindene im Reiseflohm eintrat. Der junge Ehemann war am Sonnabend abend aus Hirschberg fortgefahren; aber der Zug war in der Nacht im Schnee stecken geblieben. Eine telegraphische Benachrichtigung war nicht möglich gewesen, da der Zug auf offenem Felde eingeschneit war. Das Hochzeitsfest ist nun auf den nächsten Sonntag anberaumt worden.

* Unfreiwilliger Humor auf Briefumschlägen verführt dem Postbeamten oft den an sich bitter langweiligen Beförderungsdienst. Oft wird er, so schreibt einer derselben, hervorgerufen durch Familiennamen, gewöhnlich aber durch die von ungebildeten Leuten verfaßten Aufschriften. Aus meiner früheren Postdienstzeit entsinne ich mich zweier drolliger Belege. Zu Starnberg in Ober-Bayern wurde ein Brief auf die Post geliefert mit folgender Aufschrift: „An Cordula Bleibnichtigang im Dienste bei dem Grafen Rambaldi zu Allmanshausen.“ — Bleibnichtigang war der eigentliche Familienname des Mädchens, welcher der Adresse durch den Zusatz „im Dienste“ zu einem belustigenden, unfreiwilligen Humor verhalf. — Drahtfischer wirkte folgende Aufschrift eines Briefes an eine auf dem gräflich Ahlesfeld'schen Gute Lindau in Schleswig bedienstete Viehmagd, welcher auf dem Postamt zu Ederförde zur Beförderung eintraf, und dessen Aufschrift von übertriebener Höflichkeit des Absenders folgendermaßen für den gräflichen Besizer schmeichelhafte Fassung zeigte: „An Anna Piepgras, im Dienste bei dem hochadlichen Rindvieh auf Lindau.“ — Bei dieser Gelegenheit sei noch einer späßhaften Aufschrift auf einem Feldpostbriefe erwähnt, welcher während meiner Offizierszeit in meine Hände gelangte. Eine Bauernfrau schrieb an ihren bei unserer Schwadron stehenden Sohn, und als besorgte Mutter benutzte sie den Briefumschlag, um dem Rittmeister, über dessen Strenge ihr Sohn wohl geklagt haben mochte, etwas in das Gewissen zu reden, und zugleich ihrem Sohne wie ihrem Gemahle ein beide ehrendes Zeugnis auszustellen. Der vorn und hinten bemalte Briefumschlag zeigte folgenden erdöhllichen Wortlaut: „An mein Söhn Krishan. Steht bi de söste Eskerdrön vun't eerste Dreguner-Regement in Krieg. — Jo richtig to bestellen, un denn schall de Rittmeister minen Söhn man nich so vel schellen. De Jung is god, blot männigmal wat däsig, äwer he kann dor nich för, dat hett he vun sin Vatter.“

* Auf der Erde gibt es gegenwärtig 3064 Sprachen, und deren Bewohner bekennen sich zu mehr als tausend Religionen. Die Zahl der Männer ist nahezu jener der Frauen gleich. Das Durchschnittsalter beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Erdbewölkerung stirbt vor erreichtem siebenzehnten Lebensjahre. Unter 1000 Personen erreicht nur 1 das Alter von 100 und nur 6 das Alter von 65 Jahren. Es gibt mehr als eine Milliarde Menschen auf der Erde; davon sterben 35 214 200 jedes Jahr, 96480 jeden Tag.

Dr. Rimoli, nachdem er einige Sekunden stillschweigend neben der jungen Dame über die Allee geschritten war.

„Und dennoch müssen sich die armen Geschöpfe, die so rettungslos der ewigen Nacht verfallen sind, unermesslich unglücklich fühlen,“ meinte Alice.

Der Direktor lächelte.

„Ich darf versichern, daß die Mehrzahl derselben über ihre Existenz so gut wie gar kein Bewußtsein hat. Sie ertrösten sich an dem Sonnenglanze, wie der Schmetterling um die Blume flattert. Es kommt selten vor, daß ein Irrsinniger eine andere Empfindung, als die der nächsten Umgebung hat.“

„So wissen sie von der Welt gar nichts?“

„Nichts“, versicherte der Doktor.

„Man hört so oft, daß Irrsinnige körperliche Qualen in den Anstalten auszuhalten haben,“ meinte Alice.

„Das sind eben Gerüchte, die jeder Wahrheit entbehren.“

„Wirklich?“ rief Fräulein von Waldheim lebhaft. „So schlägt man sie nicht und bindet sie nicht? legt man ihnen nicht die Zwangsjacke an, wenn sie dem Befehlen nicht folgen?“

Ein überlegenes Lächeln glitt über des Direktors Gesicht. Es würde nicht von Nutzen sein, mein gnädiges Fräulein, wenn man sich derartiger Grausamkeiten bedienen wollte; überdies ist die Mehrzahl aller geisteskranken Leute im gewöhnlichen Umgang sehr harmlos. Man pflegt deshalb mit Gewaltmaßregeln nur dann einzuschreiten, wenn sich Anfälle von Lohsucht zeigen, die zuweilen sehr ausgreifend und niemals ohne Zwang zu bewältigen sind.“

4020 jede Stunde, 67 in jeder Minute und 1 in jeder Sekunde. Dagegen werden jährlich 36 792 000, täglich 100,800, stündlich 4200 und in jeder Minute 70 Menschen geboren. Die Verheirateten sind langlebiger als die Unverheirateten, die Mäßigen und Fleißigen leben länger als die Schwelger und Faulen, und die Angehörigen zivilisierter Völker haben eine durchschnittlich längere Lebensdauer als jene der noch unzivilisierten. Große Menschen leben in der Regel länger als die kleinen. Frauen haben den Männern gegenüber günstigere Lebenschancen vor Erreichung des fünfzigsten Lebensjahres, aber ungünstigere nach demselben. Die Zahl der verheirateten zu den unverheirateten Personen steht in dem Verhältnis von 75:1000. Die im Frühling Geborenen sind von robusterer Konstitution als die in den anderen Jahreszeiten zur Welt gekommenen. Geburt und Tod finden häufiger in der Nacht als am Tage statt. Am endlich diesen statistischen Streifzug mit etwas sehr Aktuellem abzuschließen, sei noch beigefügt, daß nur ein Viertel der männlichen Bevölkerung fähig wird, Waffen zu tragen und Kriegsdienste zu leisten.

* Gegen rauhe oder aufgeplatzene Hände. Wie unangenehm es ist, wenn man rauhe Hände hat, wird jeder gerne zugeben, und doch giebt es recht einfache Mittel, um denselben vorzubeugen. Hauptsächlich kommen rauhe Hände nur im Winter vor, doch giebt es Personen, die nach vielem Hantieren im Wasser häufig genug auch im Sommer daran leiden. Eins der einfachsten und billigsten Mittel besteht darin, daß man die Hände erst gründlich mit Seife reinigt und, nachdem dies geschehen, schäume man abermals tüchtig mit Seifenschäum die Hände ein, nehme nun eine Bohne groß gutes, reines Schweinefett oder Goldcream, verreibt dies tüchtig in den Händen mit dem Seifenschäum — es bildet sich hierbei in wenigen Minuten eine sogenannte überfette Seife in Form eines Seifenlimes — und dann spüle man die Hände ab. Man erhält hierdurch eine weiche, geschmeidige Haut und hat nicht das Unangenehme, daß man fettige Hände behält, mit denen man, wenn man z. B. Goldcream oder Glycerin für sich allein verwendet, jedes Briefpapier beschmutzen würde. Bei Verwendung von Glycerin gegen aufgeplatzene Hände wird leider auch größtenteils der Fehler begangen, daß man dasselbe konzentriert anwendet. Glycerin in konzentriertem Zustande entnimmt der Haut begierig Feuchtigkeit, daher man dasselbe bei der Verwendung mindestens mit dem gleichen Gewicht oder Volumen Wasser erst voreerst verdünnen sollte. Auf die Lippen in konzentriertem Zustande gebracht, verursacht es sehr leicht gelindes Brennen; durch die Verdünnung mit Wasser vermeidet man dies.

* Ein Kaufmann H. in Sorau hatte einem Schuhmacher B. ein Paar Stiefel zum Besohlen übergeben. Als er dieselben später anzog, verletzte er sich durch einen hervorstehenden Stiefel derartig an der Fußsohle, daß ungeachtet ärztlicher Hilfe späterhin eine Entfernung des Fußes nötig wurde. Der Verletzte klagte nun gegen den Schuhmacher beim Landgericht Guben auf Entschädigung. Das Landgericht verurteilte den Schuhmacher zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von 900 Mark im Jahr, sämtlicher Behandlungskosten, sowie sämtlicher Kosten des Rechtsstreites.

* Ein vom Aberglauben befangener Abonnent eines amerikanischen Blattes fand in seiner Zeitung eine Spinne und verlangte zu wissen, ob dies nicht als ein böses Omen zu betrachten sei. „Keinwegs,“ erhielt er zur Antwort, „die Spinne ging bloß die Spalten der Zeitung durch, um zu sehen, wer nicht

„Und kommt das häufig vor?“
„Nicht eben sehr selten,“ versicherte der Direktor, „doch ist die Zahl der Tobenden die geringere.“

Beide schwiegen hierauf.

„Mein Gott!“ rief Alice plötzlich angsterrückt, indem sich ihr Blick auf einen Punkt in der Nähe des Hofraumes fixierte.

Der Direktor sah sie an, dann folgte sein Auge derselben Richtung. Ein Fluchen entglitt ihm. Ueber den Rasenplatz dahergeraunt — es war ein Anblick, der auch einem stärkeren Wesen, als Fräulein von Waldheim, das Blut in den Adern erstarrt haben würde — kam ein Mann, der augenscheinlich zu jener Klasse der Tobstichtigen gehörte, von denen soeben die Rede war. Schaumbedeckt, mit wild lodrenden Blicken, die Miene glühend in der ganzen Wut der Tollheit, die in ihm tobte, mit jedem Schritt, den er vorwärts raste, mehr bereit, seinen Gegner zu Boden zu schlagen, mit jedem Atemzuge wachsend an Stärke, stürmte er in gerader Linie gegen den Direktor heran. War das ein Mann?! Großer Gott! ein Teufel schien es, eine Bestie, die, heulend in der Begierde, ihr Opfer zu zerfressen, dem Verderben schäumenden Rachen einer Hölle entlaufen war!

„Nieder mit ihm!“ donnerte schreiend der Direktor. „Blitz und Element! Wer läßt mir den Burschen entlaufen?! He, Curio, Pedro!“

Die Wärter stürzten heran. Raun war es noch Zeit, zu dem für sie gewohnten Zwangsmittel zu greifen, denn schon hatte der Irre den Direktor zu Boden gerannt.

inferiert, damit sie dann quer über den Verkaufstabea des Betreffenden ungestört ihr Rey spinnen und dauernden Aufenthalt nehmen könne.“ Das ist in der That eine echt amerikanische Antwort.

Kirchliche Nachrichten.

Zu der Kirche zu Callenberg.

Wochen-Kommunion, 22. Febr., Freitag, vorm. 9 Uhr für Callenberg, mit Anmeldung Tags vorher: Herr Pastor Köllner.

Dom. Sexages., 24. Febr. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Past. Köllner. Nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde: Herr Pastor Köllner. Abends 6 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Oberpfarrer Raumann.

Römer 4,5. Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Weiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Nerven-, Fleisch- und Schwindelkranke behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erlegt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten Theodor Boneky in Stein bei Säckingen. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwürmern Leidenden sind: Abgang müdel- oder färbisfermählicher Stühle und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkere Zusammenziehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopf- oder Schmerzhafter Stuhlgang, Juden im After, Kolliken, Röllern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, fangende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklappen Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen Stationen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30-60 Minuten, ganz ohne Verunsicherung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Richtig verfahrensweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Familiennachrichten.

Geboren: Drn. Heinrich Knacker in Pilsen ein M. — Drn. Hauptmann Vohninger in Niesitz ein K. — Drn. Stadtr. Dr. Körner in Freiberg ein R. Verlobt: Frä. Antonie Nitz mit Drn. Theodor v. Zentler in Juidau. — Frä. Marie Hergich mit Drn. Real-Unterrichtler u. Sekonde-Leutnant v. Ref. Dr. phil. Paul Hoffmann in Freiberg. — Frä. Selma Ritter in Jittau l. S. mit Drn. Wilh. Reich in Sebnitz i. S. — Frä. Cäcilie Contrati in Trebsen mit Drn. Landdiakonus und Pfarrer Dr. phil. Alexander Barthel in Plauen. — Frä. Thelma Tölle mit Drn. Alexander Willich in Niederriedema. Getraut: Dr. Hermann Regoldt mit Frau verw. Börner geb. Heber in Ruritz b. Waungen. — Fr. Edmund Beck mit Frä. Klara Dabertow in Grimma. Gestorben: Fr. Dr. med. Bernhard Rüdiger in Rastau. — Fr. Ernst Theodor Eckhardt in Heiligsdorf b. Mulda. — Frau Pauline Manhut geb. Wang in Leipzig. — Fr. Oscar Weiske in Froburg. — Fr. Georg Adam Bernhardt von Waldorf in Leipzig. — Fr. Dr. med. Bruno Schwarze in Rohnwein. — Frau Wilhelm Hegel geb. Böhm in Cobitz b. Leipzig.

Schwarz ganz seid. Satin merveilleux v. Nr. 1.55 bis Nr. 9.80 p. Met. — (13. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Alice, weiß vor Entsetzen, schrie auf und suchte Schutz hinter dem Stamme eines Wallnussbaumes, der in geringer Entfernung stand. Jedes Glied an ihr bebte. Jede Faser an ihr zitterte, als sie auf den wahrhaft verzweiferten Ringkampf starrte, der zwischen Carlo Alfonso Rimoli und dem in voller Wut tobenden Wahnsinnigen ausgefochten ward.

Ohne Zweifel wäre der Direktor ein Opfer des Tollens gewesen, hätte nicht die herkulische Kraft der Wärter den Irrsinnigen, freilich mit Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden Gewaltmaßregeln, bezwungen und in die Anstalt zurückgebracht.

Aber nicht so geschwind, wie man erwartet hatte, richtete der Doktor sich auf.

„Das kostet Euch die Stellung!“ knirschte er in verbissener Wut zu den ihn umgebenden Wärtern. — „Hier, mein Schnupftuch! — Die Wunde verbinden! — Wehe dem, der mit den Tollern an die Luft gelassen hat!“

„Ev. Gnaden“, stotterte Bernardo. —

„Herr Doktor selbst haben die Freiheit gestattet“, sagte ein robuster Diener.

„Ich warnte Sie, Herr Direktor,“ versicherte Giacomo. — Es war Schadenfreude, die in seiner Miene lag.

„Miserable Kreaturen!“ stammelte, bebend vor Wut, Dr. Rimoli.

„Wenn Ev. Gnaden geruhen wollen, sich auf mich zu stützen, bis wir den Salon erreicht haben“, meinte Bernardo unterthänig, „wird das Verbinden der Wunden einfacher sein.“

(Fortsetzung folgt.)

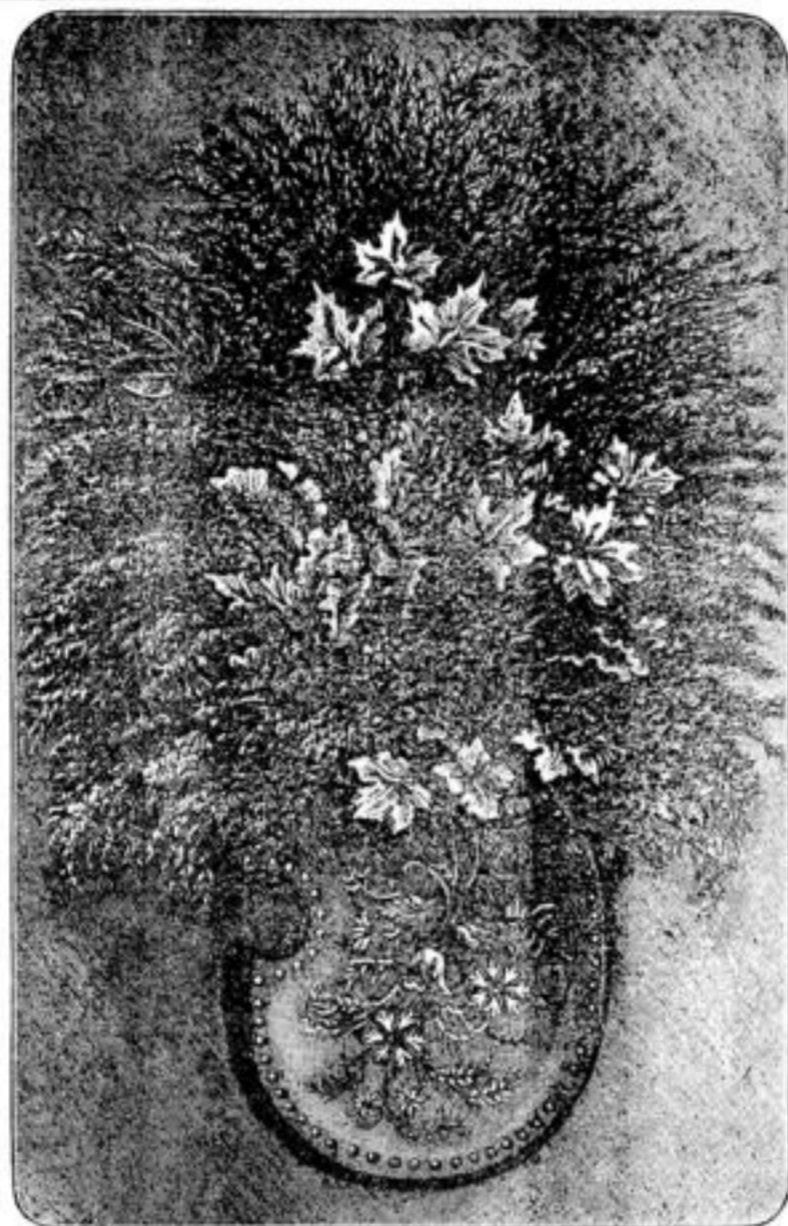


Dienstag, den 19. Februar 1889

Generalversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.



Neu und geschmackvoll.

Eulalia-Bouquet.

Zur bevorstehenden

Einsegnung

empfehle meine in nur reiner Wolle sich vorzüglich tragende

schwarze Cachemirs u. farbige Croisés.

- Doppeltbr. Cachemir, Qual. 30, Elle 68 Pf.
- Doppeltbr. Cachemir, Qual. 36, Elle 88 Pf.
- Doppeltbr. Cachemir, Qual. 40, Elle 95 Pf.
- Doppeltbr. Cachemir, Qual. 44, Elle 100 Pf.
- Doppeltbr. Cachemir, Qual. 50, Elle 110 Pf.
- Doppeltbr. Cachemir, Qual. 54, Elle 120 Pf.
- Doppeltbr. Cachemir, Qual. 60 RR., Elle 160-190 Pf.
- Doppeltbr. Doppel-Cachemir, Elle 160-190 Pf.

Gestreifte und ramagierte Nammgarbstoffe

in reicher Auswahl.

Doppeltbr. Croisé, in großem Farbensortiment, Elle 68 Pf.

Sämtliche Waren werden zu außergewöhnlichen billigen aber festen Preisen, die an jedem Stück in lesbaren Zahlen versehen sind, verkauft.

Lichtenstein, **Max Pakulla**, Marktplatz.

DANK.

Bei dem Heimgang meiner unvergesslichen, teuren Gattin **Minna Richter, geb. Berger**, sind mir so viele Beweise der Liebe und Freundschaft geworden, dass ich mich veranlasst fühle, hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Gott möge allen ein reicher Vergelter sein. Lichtenstein, am 18. Februar 1889. Der tieftrauernde Gatte **Emil Richter**.

Eulalia-Bouquet als Wandschmuck

Nebenstehende Abbildung stellt das gedachte vor. Natürlich eignet es sich wie jedes andere Bouquet auch für Vasen u. s. w.

Das Wandbild ist neu und schön, hat schwarzen Untergrund, auf dem sich eine Ranke in Handmalerei höchst künstlerisch ausgeführt befindet. Höhe des Bildes 35 cm.

Norma-Bouquet,

eine wunderschöne Zusammenstellung, die namentlich durch die hochfeinen aus Sammet hergestellten Begonien-Blätter auffällt.

Das Bouquet enthält ferner braune Pampas, weiße Seidenblätter, vergoldete Chamaedorea-Wedel

und Goldgräser. Höhe des Bouquets, ohne Stiel gemessen 50 cm.

Hierzu gehörige Vase ist aus **Terracotta,**

32 cm. hoch, hochbraunem Untergrund mit Kupferbelag.

Bouquets und Vasen als feinsten Zimmer schmuck empfiehlt

R. Winkler,

Lichtenstein, am Markt.

Für Schneiderinnen.

Infolge günstig gemachten Gelegenheitseinkaufes verlaufe ich einen großen Posten **Seiden-Plüsch**, in allen Farben, gute Ware, alte Elle für nur 1 M. 20 Pf., schönen farbigen **Sammet**, alte Elle 65 Pf., schönen gepressten **Sammet**, auch mit Perlen, 1 M. 20 Pf. Auch empfehle schöne **Frauenhüte**, das Stück von 3 M. an.

W. Schwind, Buchgeschäft, Callenberg, Seminarstraße.

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten chemisch untersuchten

"Haffmann's Magenbitterer"

präpariert

Teplitz 1884, Obiitz 1885, Leipzig 1887

gefehllich geschützt für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn hält Lager in Originalflaschen: für Lichtenstein und Umgebung

Herr **C. G. Reinhard**, Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a.E. Begründet 1793.

Filiale für Böhmen: **Vodenbach, Weiher.**

Oeffentliche Danksagung an **Dr. Werner'sche Apotheke in Cudersbach** (Bgr.): „In kurzer Zeit ist der Knabe durch bekannte Mittel (Preis M. 2,75) vom

Bettflößen befreit; ebenso probat hat sich das Mittel bei Mädchen erwiesen. Obige Adresse empfehle Jedem.“ Frau Creszengs Winderberger in Murnau (Bgr.).

Correspondenz-Procuristen & Data. Pass in Lichtenstein, Callenberg, Pirna, M. a. E., M. a. S., M. a. W., M. a. Z., M. a. L., M. a. H., M. a. G., M. a. F., M. a. E., M. a. D., M. a. C., M. a. B., M. a. A., M. a. S., M. a. W., M. a. Z., M. a. L., M. a. H., M. a. G., M. a. F., M. a. E., M. a. D., M. a. C., M. a. B., M. a. A.

Ginen Spuler

sucht Veruh. Jädel, Gartensteinerstr.

Schützenhaus Callenberg.

Dienstag, den 19. Februar

Kaffeeschmaus mit Ball.

Eine Einladung durch Zirkular erfolgt nicht, bitte daher hierdurch ein geehrt Publikum von Callenberg, Lichtenstein und Umgegend um recht zahlreiche Beteiligung.

Das in Lunzenau unter Cat.-Nr. 97 K gelegene, neu und massiv erbaute

Mühlengut,

welches 24 Ak. 154 Rtn. Areal, 1 franz. Mahl-, 1 Spitzgang u. 1 Walzenstuhl, 11 Eil. Gefälle, sowie kompl. leb. u. totes Inv. enth., ist bei 9000-12,000 M. Anzshg. zu verkaufen beauftragt

Franz Flachowsky, Lichtenstein.

Einen noch neuen, in gutem Zustande befindlichen

Zafelschlitten,

sowie einen Lastschlitten mit Kasten verkauft preiswert

W. Mehlhorn, Gerzdorf.

Sicherer Verdienst.

Solide tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei hohem Verdienste für den Vertrieb von geschlechtlich erlaubten leicht verkäuflichen Staats- und Prämien-Losen angestellt. (H. 6970.)

Franco Offerten an Bankhaus **Max Grünwald, Frankfurt a.M.**

Gefunden

wurde vorige Woche eine Schlittendecke. Der Eigentümer kann dieselbe wieder erlangen **Callenberg Nr. 198.**

Quartett Apollo.

Heute Dienstag Singstunde. D. B.

Kaufm. Verein.

Heute Dienstag Vereins-Abend (Ballotage).



Todes-Anzeige.

Sonnabend, vormittags gegen 10 Uhr, verunglückte plötzlich und unerwartet unser geliebter Gatte und Vater, **August Schmidt**, im Alter von 47 Jahren.

Statt besonderer Meldung bitten um stilles Beileid

Hohndorf, den 18. Februar 1889. Die trauernden Hinterlassenen. Die Beerdigung erfolgt Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

W. Pfandlich-Anstalt, täglich geöffnet. Dasselbst auch Ein- und Verkauf neuer und wenig getragener Kleidungsstücke und Schuhwerk. **Schulgasse 176.**

Alle Arten Diensthosen und Arbeiter u. s. w. beschafft schnell. Kost. u. Bed. erf. gegen Einkand. bez. Erlegung von nur 30 Pf. Briefm. zc.

C. S. Wendel, Wartburg, Callenberg, Wartburg.